

# Herr Ober, bitte die Karte!

## Reflexionen zum «geistigen Apéro» vor dem Essen

**Die Speisekarte, egal, ob kleine oder grosse, und auch die Weinkarte sind die Visitenkarten, die Aushängeschilder eines Restaurationsbetriebs, egal, ob es sich um eine Kantine, Imbissstube, Dorfbeiz, Nobelherberge oder gar um ein Sternehaus handelt. Denn nicht nur der Gaumen und das Auge essen mit, sondern auch das Herz und der Geist!**

Von Heini Hofmann



*Eigentlich sollten nicht nur die Ingredienzien – wie hier bei der Nouvelle Cuisine – genau unter die Lupe genommen werden, sondern die gleiche Sorgfalt wäre auch beim Redigieren der Speisekarte angebracht. Denn auch schon bei deren Betrachtung «isst» das Auge mit.*

(Illustration: Paul-André Perret, Schweiz. Gastronomiemuseum)

Wer essen will, bestellt daher zuerst die Karte – sozusagen als «geistige Vorspeise»; denn beim Entscheid, was man essen möchte, hört man nicht nur auf den knurrenden Magen; da sind auch Reize und Gelüste, vielleicht auch individuelle Restriktionen mitbestimmend. Die Essenswahl ist kein banaler Bauchentscheid, sondern ein komplexer Vorgang, bei dem neben Hunger auch Herz und Verstand mitmischen. Deshalb kommt der Speisekarte eine multifunktionale Bedeutung zu.

### Sie prägt den ersten Eindruck

Doch wie extrem unterschiedlich pflegt sich doch diese Information über die hauseigene Menüpalette zu präsentieren!

Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine handgeschriebene, polykopierte Tagesmenükarte oder um eine in Goldlettern gedruckte und in Leder gebundene Menüfibel handelt. Massgebend ist, ob man sieht und spürt, ob diese Speisekarte eine Schnellschusspeistel System Versandhauswarenkatalog oder aber eine mit Engagement, beruflichem Herzblut und einem Sprutz Originalität erstellte Gästeinformation ist.

Und da begegnet man, mit Verlaub, der ganzen Bandbreite. Allein schon eine vervielfältigte Tagesmenükarte kann anmächlich wirken, wenn sie mit schwungvoller Schrift verfasst und mit ein paar dekorativen Miniaturen versehen ist. Auch wenn der fremdsprachigen Servicefachkraft dabei ein paar grobe Schreibfehler unterlaufen, übersieht man das grosszügig. Ganz anders bei den vornehmen, ledergebundenen Speisekarten im gehobenen Gastrosegment. Da erwartet man, parallel zur Spitzenküche, auch eine sprachlich einwandfreie Präsentation der Gerichte.

Doch da hapert's gelegentlich ganz gewaltig. Nur ein einziges Beispiel: In einem bedenklich grossen Prozentsatz selbst von Nobeletablissemments hat sich bis heute nicht herumgesprochen, dass man «Beefsteak tatar» und nicht «tartar» schreibt. Das ist fürs Auge wie zu viel Salz für die Zunge! Leider verludert im elektronischen Zeitalter die Sprache, die wie die Kochkunst ein Kulturgut ist, nicht nur in der immer flüchtiger und oberflächlicher werdenden Tagespresse, sondern auch auf den Speisekarten. Vielleicht Grund genug, sich darüber mal ein paar Gedanken zu machen.

### Der Fantasie keine Grenzen setzen

Doch wir wollen nicht stänkern, sondern motivieren! Und es gibt, um objektiv zu bleiben, ja auch viele positive, ja direkt umwerfend gute Beispiele anmächlich, ja sogar kunstvoll gestalteter Speisekarten. Zum Beispiel mit knusprigen Informationen über die Geschichte des eigenen Hauses oder über dessen geografische Lage, die wunderschöne Rundschau oder über Sightseeings und Sightfeelings in der Nähe. All das im Bewusstsein, dass der Mensch nicht vom Brot alleine lebt.

Und es gibt auch Vorzeigebispiele, bei denen die Speisekarte mit historischen Reminiszenzen, mit Kurzinformationen über örtliches Brauchtum, Mythen und Sagen bereichert wird, oder, was noch naheliegender ist, mit Informationen über die beim Kochen verwendeten Ingredienzien, deren Her-



Sprachliche Globalisierungstendenzen machen sich auch beim Menüaushang oder auf der Speisekarte bemerkbar. Wenn dafür die fremdsprachige Servicefachkraft verantwortlich zeichnet, nimmt man dies mit einem Lächeln hin. Auf einer gedruckten Speisekarte dagegen, zumal in noblen Etablissements, erwartet man neben guten Gerichten auch sprachlich perfekte Anpreisung derselben, also beispielsweise «Beefsteak tatar» und nicht «tartar». (Bild: Jakob Schlupe)

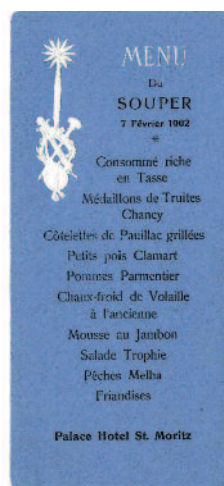
kunft und Zubereitung. Und einige stellen sogar, neben dem Chef, die meist multinationale Küchenbrigade vor, die anonym, aber fleissig hinter den Kulissen die Köstlichkeiten zubereitet.

Noch andere mögen's geistreich-literarisch, indem sie zur Auflockerung der Menülitaneien geflügelte Sentenzen oder gescheite Sprüche berühmter Leute einstreuen. Zum Beispiel von Winston Churchill: «Man soll dem Leib etwas Gutes bieten, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen.» Oder anders herum: «Mit dem Geist ist es wie mit dem Magen; man sollte ihm nur Dinge zumuten, die er verdauen kann.» – Doch solcher Weisheiten gibt es noch viele mehr.

### Geistreiches über Verdauliches

Wer seine Speisekarte mit geflügelten Worten schmücken möchte, hat die Qual der Wahl. Vor dem Essen kommt bekanntlich der Hunger; kein Wunder, dass es zu diesem Bauchgefühl gleich mehrere Sprichwörter gibt, angefangen mit «Hunger ist der beste Koch» und «Hunger macht saure Bohnen süß» über «Ein hungriger Bauch hat keine Ohren» oder «Man lernt Lehm essen, ehe man Hungers stirbt» bis hin zu «Ein hungriger Mann, ein zorniger Mann».

Kulinarische Sentenzen gibt es aber auch aus dem Mund vieler Persönlichkeiten. So philosophiert Sokrates: «Wir leben nicht, um zu essen, wir essen, um zu leben», während Dichterst Johann Wolfgang von Goethe meint: «Das Essen soll zuerst das Auge erfreuen und dann den Magen.» Martin Luther wiederum postuliert: «Iss, was gar ist, trink, was klar ist, red was wahr ist.» Ins Fabulieren gerät George Meredith mit: «Küsse vergehen, Kochkunst bleibt bestehen», und gar ins Schwärmen George Bernard Shaw mit: «Keine Liebe ist aufrichtiger als die Liebe zum Essen».



Schlicht-elegante Menükarten aus Badrutt's Palace Hotel in St. Moritz aus dem Jahr 1902.

(Bild: Archiv Badrutt's Palace Hotel)

Theodor Fontane wiederum sinniert: «Gott, was ist Glück! Eine Griesssuppe, eine Schlafstelle, und keine körperlichen Schmerzen – das ist schon viel!», und William Shakespeare orakelt: «Geselliges Vergnügen, muntres Gespräch muss einem Festmahl die Würze geben.» Oder ein Sprichwort formuliert es so: «Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.» Und manchmal tönt's auch etwas neckisch, wie bei Joachim Ringelnatz: «Seltsam: Auch die grössten Vegetarier beißen nicht gern ins Gras.»

### Sinnsprüche rund ums Trinken

Fangen wir auch hier mit den Sprichwörtern an, welche die Vorteile des Weins etwas gar proaktiv besingen: «Ein gutes Glas Wein hilft den Alten auf die Bein» oder «Es gibt mehr alte Weintrinker als alte Ärzte». Joseph Victor von Scheffel lamentiert gar: «Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durste.» Dem hält Friedrich Bodenstedt entgegen: «Der ist nicht wert des Weines, der ihn trinkt wie Wasser.»

«Regen lässt das Gras wachsen, Wein das Gespräch.» Deutlicher als dieses Sprichwort sagt es der griechische Lyriker Alkaios mit «In vino veritas!» Im Wein ist Wahrheit, will heissen, dass ein Betrunkenener das sagt, was ein Nüchterner nur denkt. Gotthold Ephraim Lessing dagegen meint: «Zu viel kann man wohl trinken, doch nie trinkt man genug», und Johann Strauss trällert sogar: «Trinke, Liebchen, trinke schnell! Trinken macht die Augen hell», während Joachim Perinet kurz und bündig sagt: «Wer dich verschmäh't, du edler Wein, der ist nicht wert, ein Mensch zu sein.»

Doch wer seine Weinkarte mit ganz besonders prägnanten Weisheiten schmücken möchte, der wählt den Tiroler Wirtshausspruch: «Trink, aber sauf nicht; disputir, aber rauf nicht!» Oder die optisch begründete Sentenz von Joachim Ringelnatz: «Die besten Vergrösserungsgläser für die Freuden dieser Welt sind die, aus denen man trinkt.» Und wer es schliesslich klassisch möchte, setzt auf Plutarchs ewig gültige Weisheit: «Der Wein ist unter den Getränken das nützlichste, unter den Arzneien das schmackhafteste, unter den Nahrungsmitteln das angenehmste.»

Hat das Essen aufgrund einer anmächeligen, adrett gestalteten und zudem fehlerfreien Speisekarte gemundet, dann heisst es wohl mit Genugtuung und Freude: Herr Ober, bitte die Rechnung!

X

#### Korrespondenzadresse:

Heini Hofmann  
Zootierarzt und freier  
Wissenschaftspublizist  
Hohlweg 11  
8645 Jona